



I. Die Bedeutung von Eliten für erfolgreiches Wirtschaften

1. Einleitende Bemerkungen	2
2. Analyse der Situation in Deutschland	2
3. Bedeutung von Eliten für die wirtschaftliche Entwicklung	3
3.1 Definition von Elite	4
3.2 Historische Beispiele deutscher Eliten	4
3.3 Schlußfolgerung	8
4. Abschließende Bemerkungen	9

1. Einleitende Bemerkungen

Nun bin ich kein Akademiker, habe weder promoviert noch habilitiert, und doch bin ich auf einem Lehrstuhl für Entrepreneurship gelandet. Zugegeben, ich bin Exote, verfüge aber über Erfahrung, nämlich 50 Jahre kaufmännische Arbeit, während der ich viel bewirken und eine Menge erreichen konnte.

Unter den Xenien Friedrich Schillers finden wir in seinem Nachlass die folgende Passage:

Metaphysiker und Physiker

Welches Treiben zugleich nach reiner Vernunft, nach Erfahrung,

Ach, sie stecken das Haus oben und unten in Brand.

Ich kann Ihnen mit Erfahrung dienen, die Vernunft ist gesunder Menschenverstand, hier die reine Lehre.

Er-fahren im Wortsinn heißt ja nichts anderes, als im physischen Sinn „durch die Lande zu fahren“ wie der Zimmermannsgeselle, um sein Handwerk zu lernen, oder im geistigen Sinn, auf eine Gedankenreise zu gehen, wobei wir heute fast physische und Gedankenreise vereinen können durch das Surfen im Internet. Schiller hatte recht: Wir brauchen so viel Wissen wie irgend möglich, können aber auf die Erfahrung nicht verzichten. Was wäre ein angehender Chirurg, ausgebildet in theoretischer Onkologie, Kardiologie und Chirurgie, hätte er nie ein Skalpell in die Hand bekommen und den ersten Blinddarm entfernt, um die Erfahrungsleiter hinaufzusteigen. Ausgestattet mit dem Wissen dieser Welt bringt neue Kombinationen im Schumpeter'schen Sinn Leistungen hervor, die wundern machen und Erstaunen auslösen.

2. Analyse der Situation in Deutschland

In Deutschland herrscht das Bestreben vor, Theorie und Lehre mit der Praxis in Übereinstimmung zu halten und dort, wo Differenzen bestehen, diese wiederherzustellen, was sich auch am Bemühen der Baden-Württembergischen Landesregierung zeigt, an allen Schulen und Pädagogischen Hochschulen dem Fach Ökonomie in den Lehrplänen Raum zu geben: Die Initiative „Lehrer in die Wirtschaft“ weist gute Erfolge auf. Dies ist auch notwendig, denkt man an das teilweise geradezu unglaublich rudimentäre Wissen, selbst von Gymnasiallehrern, über wirtschaftswissenschaftliche Zusammenhänge.

Zielsetzung muss daher sein:

1. Das Interesse an der Selbständigkeit zu wecken.
2. Die unbändige Freude am Erfolg und an der Selbständigkeit verständlich zu machen.
3. Wege dorthin aufzuzeigen und
4. die Wichtigkeit der Eigenverantwortung für ein funktionierendes Gemeinwesen darzustellen.

Dass zum Erreichen dieses Ziels auch Angriffe auf die Gesellschaftspolitik der letzten 30 Jahre nicht vermeidbar sind, liegt in der Natur der Sache. Denn gerade in Deutschland haben die Erwachsenen kaum mehr einen Anreiz, den Schritt in die

Selbständigkeit zu wagen. Was soll man sich abrackern und quälen als selbständiger Unternehmer, um dann 2% oder 3% Rendite zu erwirtschaften, davon noch die Hälfte als Einkommensteuer vom Staat weggenommen zu bekommen und gleichzeitig noch die persönliche Existenz aufs Spiel zu setzen? Eher wird das Geld am Neuen Markt investiert, da man dort ganz leicht 15 % Rendite pro Jahr erzielen kann.

Auch das ist ein Standpunkt – André Kostolany, Thomas Haffa oder Warren Buffet haben ihr Geld im Finanzsektor gemacht, warum nicht? Andererseits wissen wir alle, dass Finanzjongleure wie Bernie Cornfield, Robert Vesco oder Werner K. Rey nach dem Sprichwort „Wie gewonnen, so zerronnen“ schnell in der Versenkung verschwunden sind. Volkswirtschaftlich gesehen funktionieren Börsen- und Finanzmärkte natürlich nur so lange, als die an der Börse gehandelten Unternehmen kaufmännische Aktivitäten vielfältigster Art betreiben.

In Deutschland haben wir jedenfalls, was die Selbständigkeit betrifft, ein riesengroßes Problem. Eine Studie von Reynolds u.a. untersucht die interessante Frage, wie viele Bürger sich in 21 ausgewählten Ländern mental mit der Selbständigkeit beschäftigen. Nach der letzten Fortschreibung vom Jahr 2000 beschäftigen sich in USA 12,7 %, in Großbritannien 5,2 %, in Deutschland nur 4,7 % mit der Selbständigkeit. Hinzu kommt, dass auch die Zahl der Gründungsüberschüsse in Deutschland sich seit 1994 stark reduziert hat. Nach Berechnungen des Instituts für Mittelstandsforschung in Bonn war in Deutschland in den Jahren 1994 und 1995 ein Gründungsüberschuss, das heißt die Gewerbeanmeldungen im Vergleich zu den Gewerbeabmeldungen im laufenden Jahr, von 121.000 zu verzeichnen. Diese Zahl sank 1996 jedoch stark auf 89.000, das heißt um 27%, und das Niveau von 1994 konnte selbst 1998 noch nicht wieder erreicht werden. 1998 betrug der Gründungsüberschuss 100.000.

Noch drastischer wird die Problematik verdeutlicht, wenn man die Statistik des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW) betrachtet. Machten sich in Deutschland 1998 insgesamt 66.000 Wirtschaftssubjekte selbständig, so waren es im Jahr 1997 noch 120.000 – ein gespenstischer Rückgang um fast 50%.

Vergessen werden darf nicht, dass in den nächsten fünf Jahren 370.684 Betriebe im Generationenwechsel einen neuen Eigentümer brauchen. Tatsache ist also, dass der Standort Deutschland von zwei Seiten junge Menschen braucht, die bereit sind, sich selbständig zu machen, Verantwortung zu übernehmen: Zum einen nahm die Zahl der Insolvenzen in Deutschland seit 1992 dramatisch zu, und zum anderen sind die Geschäftsführungen der im Nachkriegsdeutschland entstandenen Betriebe überaltert.

Es muss also ein Umfeld geschaffen werden, das die jungen Menschen reizt, unternehmerische Verantwortung zu übernehmen.

3. Bedeutung von Eliten für die wirtschaftliche Entwicklung

Was bedeutet Elite eigentlich? Jeder kennt den Begriff und grenzt ihn ein bei positiver oder negativer Bewertung. Interessant ist also die Bandbreite des Spektrums, unter der Elite definiert wird.

3.1 Definition von Elite

Der Böswillige erklärt Eliten mit „die da oben“, als Angeber, als Privilegierte oder gar als Ausbeuter, der Gutwillige wird gerne Meyers Enzyklopädischem Lexikon folgen, wo Eliten als „... Bezeichnung für eine soziale Gruppe („Auslese“), die sich durch bes. Wert oder Leistung auszeichnet, durch ihre Führungs- und/oder Vorbildrolle normprägende Kraft auf die Gesellschaft übt und die Erhaltung oder Veränderung der politisch-sozialen Strukturen (maßgeblich oder entscheidend) beeinflusst.“ beschrieben werden. Tatsache ist, dass Eliten das Gesicht und die evolutionäre Entwicklung der Welt geprägt und bestimmt haben. Von Harvard spricht man von einer Elite-Universität, von der Ecole Nationale D'Administration (ENA in Paris und Straßburg) von einer Elite-Verwaltungsakademie, West Point ist die Elite-Schule der amerikanischen Armee, und die deutsche Wirtschaftspresse versucht, Elite-Universitäten zu definieren.

Was Eliten vom Durchschnitt unterscheidet, soll im Folgenden anhand einiger Beispiele dargestellt werden. Niemand bezweifelt, dass die Empfänger des Nobel-Preises zur intellektuellen Weltelite gehören, auch wenn die Auswahl aus der Natur der Sache, d.h. aus der Bewertung vieltausendfältiger wissenschaftlicher und geistiger Leistungen eher zufällig bleiben muss. Elite impliziert von alleine Leistung, gleichwohl bleibt eine Auswahl elitärer Menschen limitierend zufällig.

3.2 Historische Beispiele deutscher Eliten

Beginnen wir mitten in der Neuzeit mit Alexander von Humboldt.

Alexander Freiherr von Humboldt wurde am 14.9.1769 in Berlin geboren, wo er am 6.5.1859 verstarb. Humboldt war nach seinem Studium der Naturwissenschaften und des Bergbaus zwischen 1792 und 1796 Bergassessor im Preußischen Staatsdienst, wo er sich auf seine Expedition vorbereitete. Geprägt vom humanistischen Ideal und der Weimarer Klassik forschte er von 1799 bis 1804 mit dem französischen Botaniker A. Bonpland in dem Gebiet der heutigen Staaten Venezuela, Kuba, Kolumbien, Ecuador, Peru und Mexiko. Über die USA kehrte er nach Europa zurück. Mit Hilfe eines Messinstruments gelangen ihm die ersten ökologischen Landschaftsforschungen und genaue Ortsbestimmungen und Höhenmessungen. Auch maß er die später nach ihm benannten Meeresströmungen. Bis 1827 hielt er sich meist in Paris auf, wo er sich zusammen mit J. L. Gaylussac mit gasanalytischen Untersuchungen befasste.

Gemeinsam mit Wissenschaftlern aus der ganzen Welt wertete er seine Expeditionen im größten Reisewerk der Geschichte aus: „Voyages aux régions équinoxiales du nouveau continent.“ In diesem Werk legte er seine pflanzengeographischen, klimatologischen, geophysikalischen, meereskundlichen und geowissenschaftlichen Beobachtungen unter Verknüpfung der ökologischen Zusammenhänge dar. Das Buch bietet reiches Material für Archäologen, zur Anthropogeographie, Ethnologie und Sprachwissenschaft. Am Beispiel Mexikos und Kubas begründet er die moderne Landeskunde.

1827 siedelte er wieder nach Berlin über, für Berlin setzte eine neue Epoche für die exakten Wissenschaften ein. 1827 kündigte er eine Vorlesung über physikalische Geographie an und wünschte sich in dieser öffentlichen Vorlesung nicht nur die

Eliten der Gesellschaft, sondern auch die „Kappen und Mützen“ zu unterrichten. Humboldts Vorlesungen wurden weit über Berlin hinaus in Zeitungen gewürdigt. Er ebnete den Weg für eine neue wissenschaftliche Denkweise, die von der Erfahrung und dem Experiment ausging. Aufgrund seiner guten Stellung am Königshaus konnte Humboldt an der Universität Berlin viele Berufungen von Mathematikern und Naturwissenschaftlern durchsetzen, was Lehre und Forschung stark förderte.

Humboldt schreibt über sich selbst: „Bis zum Alter von 16 Jahren hatte ich wenig Lust, mich mit den Wissenschaften zu befassen und wollte Soldat werden. Meine Eltern mißbilligten diese Neigung, ich mußte mich dem Finanzwesen widmen und habe nie in meinem Leben Gelegenheit gehabt, einen Kurs in Botanik oder in Chemie zu absolvieren; nahezu alle Wissenschaften, mit denen ich mich beschäftige, habe ich mir selbst und sehr spät angeeignet.“

Werner von Siemens war Erfinder und Unternehmer, geboren 13.12.1816 in Lenthe, gestorben 6.12.1892 in Berlin. Seine naturwissenschaftlichen und technischen Kenntnisse erwarb er sich bei der preußischen Artillerie, da seine Eltern ihm keine Ausbildung finanzieren konnten. Der besonders qualifizierte Unterricht in Mathematik, Physik und Chemie waren nach seiner eigenen Aussage der Schlüssel zum Erfolg. Durch den frühen Tod der Eltern fühlte er sich gezwungen, erfolgreiche Erfindungen durchzusetzen, um die Geschwister zu ernähren. 1842 konnte der Bruder die Erfindung von Werner zur galvanischen Versilberung und Vergoldung als Patent anmelden und der Firma Elkington in England verkaufen. Werner stellte fest, dass mit zufälligen Erfindungen dauerhaft kein Geld zu verdienen war und widmete sich daher wieder verstärkt dem Studium der Physik. 1846 entwickelte er den elektrischen Zeigertelegraph und 1847 gründete er die Telegraphen-Bauanstalt Siemens & Halske, die als Keimzelle von Siemens gilt. 1847 führte er die nahtlose Guttapercha umkleidete Leitung ein, zur Verlegung der Leitungen im Boden, Bau von Telegraphenlinien (Berlin–Frankfurt/Berlin– Köln). 1849 schied er aus der Armee aus, und darüber hinaus gefährdete eine Auseinandersetzung mit der preußischen Telegraphenverwaltung das Unternehmen. Aber durch das Interesse Russlands am Bau von Telegraphenlinien nahm das Geschäft neuen Auftrieb. 1853 gründete er eine Zweigniederlassung in Sankt Petersburg. 1866 entwickelte er die Dynamomaschine, die die Basis für die Starkstromtechnik ist.⁸ 1879 wurde die erste funktionsfähige elektrische Lokomotive eingeführt, 1880 der erste elektrische Aufzug, 1881 die erste elektrische Straßenbahn in Lichterfelde bei Berlin. 1890 zog er sich aus der Firmenleitung zurück. Er verband hohes unternehmerisches Geschick mit seinen Erfindungen und wurde eine der wichtigsten Persönlichkeiten in der Entwicklung der deutschen Industrie.

Friedrich Engelhorn wurde am 17.07.1821 in Mannheim geboren, wo er auch am 11.03.1902 verstarb. Im Alter von 14 Jahren begann er eine Lehre in der Gold- und Silberschmiedekunst und nach drei Jahren Ausbildung begab er sich auf Wanderschaft im In- und Ausland. 1846 erlangte er in Mannheim die Aufnahme in die Innung der Mannheimer Gold- und Silberarbeiter, 1847 bekam er das Bürgerrecht und wurde Bijouterie-Fabrikant. 1848 gründete er die Firma Engelhorn und Co., die portables Gas an Gast-, Kauf- und Privathäuser lieferte. 1850 machte er, die Gunst der Stunde nutzend, der Stadt Mannheim den Vorschlag, die Straßenbeleuchtung einzurichten und gründete dafür ein neues Unternehmen, die Badische Gesellschaft für Gasbeleuchtung. Durch die Fabrikation von Gas begegnete Engelhorn auch dem Abfallprodukt Teer. Er sah, dass mit dem Abfallprodukt viel Geld zu verdienen war,

durch die Produktion von Teerfarben. Bereits bei der Gründung der Teerfarbenfabrik 1861 erkannte er, dass es sinnvoll ist, Vorprodukte wie Anilin zu produzieren. Dies war zur damaligen Zeit eine revolutionäre Idee, da die deutschen Fabrikanten ihre Vor- und Zwischenprodukte zukaufen und nicht selbst herstellen.

1865 gründete er die Badische Anilin- & Soda-Fabrik AG zur Produktion von Teerfarbstoffen und Vorprodukten. Engelhorn war eine Persönlichkeit ungewohnter Formates, die alles um sich herum in Bann zog. Sein Unternehmergeist übertrug sich auf die Personen in seinem Umfeld. Innerhalb weniger Jahrzehnte erreichte die Unternehmung eine führende Stellung auf dem Weltfarbenmarkt. Die Nachfrage nach Farbe war groß, die Bevölkerung wuchs rasant und mit ihr die Textilindustrie. 1871 wurde der rote Farbstoff Alizarin auf den Markt gebracht, weitere Farben folgten wie Eosin, Auramin und Methylenblau sowie Azofarbstoffe, die sich im Laufe der Zeit zur größten Gruppe synthetischer Farbstoffe entwickelten. Durch die Erforschung der Indigofarbstoffe gelang 1897 die Synthese des blauen Farbstoffs, 1901 folgte die bahnbrechende Erfindung licht- und waschechter Indanthren-Farben.

Mit den Forschungsarbeiten über Stickstoff und der Entwicklung des Haber-Bosch-Verfahrens 1908/12 beginnt eine neue Phase in der Geschichte des Unternehmens und der chemischen Industrie: die synthetische Herstellung von Stickstoffdünger und neue verfahrenstechnische Möglichkeiten wurden geschaffen. 1913 geht eine Ammoniaksyntheseanlage und die Düngemittelproduktion in Betrieb. 1914 wird der Grundstein für die Agrarchemie gelegt und somit ein wichtiger Beitrag für die Bewältigung des Ernährungsproblems geleistet. Die Weiterentwicklung der mit dem Haber-Bosch-Verfahren entwickelten Hochdrucktechnik wird zu einem Schwerpunkt der BASF. Durch den vermehrten Autobau in den zwanziger Jahren setzt das Unternehmen auch auf die Entwicklung von Treibstoffen, Betriebsstoffen und synthetischem Kautschuk, aber auch Lackrohstoffen und Lacken. Auch die Kohlehydrierung ist bedeutend, da man die Erdölvorkommen als nur sehr begrenzt einschätzt. Ende 1927 verlässt der erste Kesselwagen mit Autobenzin die Fabrik, 1930 gelingt die Entwicklung des synthetischen Kautschuks, in den dreißiger Jahren wird zusammen mit der AEG das Magnetophon entwickelt.

Aus dem Werk Friedrich Engelhorns hat sich viel Neues ergeben, wie z.B. Treibstoffe, Schmieröle, künstliche Lacke, Waschmittel, Imprägnierungsmittel oder Heilmittel. Engelhorn arbeitete in einer Epoche, in der großartige Entdeckungen gerade in der Nutzenanwendung der Chemie stattgefunden haben. „Ausgestattet mit dem sicheren Sinn für das wirtschaftlich Aussichtsvolle, begabt mit praktischer Vernunft und kaufmännischer Klugheit, war er von der Notwendigkeit durchdrungen, auf dem Boden seines Unternehmens die innige Wechselbeziehung zwischen organischer und anorganischer Chemie zu schaffen. Die frühzeitige Entwicklung dieses Gedankens war eine der wesentlichen Grundlagen für das Heranwachsen der Badischen Anilin- & Soda-Fabrik zu einem modernen, weltumspannenden Großunternehmen, dessen neuzeitlich gestaltetes Verkaufs-Hochhaus und Wahrzeichen in Ludwigshafen den Namen Friedrich Engelhorn trägt.“

Gottlieb Daimler, geboren 17.3.1834 in Schorndorf, gestorben am 6.3.1900 in Cannstatt, besuchte die Volksschule und zwei Jahre die Lateinschule. 1848 begann er eine Lehre bei einem Büchsenmacher, 1852 fertigte er sein Gesellenstück, eine doppelläufige Pistole. Danach besuchte er die gewerbliche Fortbildungsschule in Stuttgart und 1853 bekam er ein Reisestipendium, welches ihm ermöglichte, in

verschiedenen Bereichen – Eisenbahn- und Güterwagenbau, Tenderbau, Brückenbau und allgemeiner Maschinenbau – tätig zu sein. Danach wurde er Vorarbeiter beim Bau von Lokomotiven. Da aber in diesem Bereich bereits 1856 sehr viel Konkurrenz vorhanden war, sah er hierin keine guten Chancen mehr und suchte nach neuen Wegen. 1857–1859 besuchte er die polytechnische Schule in Stuttgart und arbeitete im Anschluss daran als Maschinenbauer in Großbritannien und Deutschland. 1872 wurde er technischer Direktor der Gasmotorenfabrik Deutz AG von N. Otto und E. Langer, wo er mit Maybach den Viertakter zur Serienreife entwickelte. 1882 gründete er eine Versuchswerkstatt in Cannstatt, 1883 entwickelte er einen schnell laufenden, kleinen und leichten Einzylinder Viertakt-Benzinmotor, den er bis 1885 zum Fahrzeugmotor weiterentwickelte. Zuerst testete er diesen an einem hölzernen Fahrrad, dann am Boot und einem Kutschenwagen. 1887 unternahm er die erste Fahrt in einem vierrädrigen Kraftwagen. Kurze Zeit später wurden in Frankreich von Panhard-Levasser und Peugeot Automobile mit in Lizenz gebauten Motoren von Daimler gefertigt. 1890 wurde die Daimler Motorengesellschaft gegründet, wo 1892 ein Zweizylinder und 1896 der erste Lastwagen entwickelt wurde. Durch seine technischen Entwicklungen leistete er einen großen Beitrag für die Autoindustrie und legte den Grundstein für die Größe des heutigen DaimlerChrysler Konzerns.

Die Basis schaffte er jedoch nicht alleine, denn auch Carl Friedrich Benz darf in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben. Benz wurde am 25.11.1844 in Karlsruhe geboren und starb am 4.4.1929 in Ladenburg. Seit 1877 befasste er sich mit der Konstruktion stationärer Zweitaktgasmotoren. 1883 gründete er die Benz&Cie Rheinische Gasmotorenfabrik in Mannheim. 1885 entwickelte er, unabhängig von Daimler, liegende Einzylinder Vier-Takt-Benziner mit elektrischer Zündung, Oberflächenvergaser und Wasserkühlung mit 1 PS Leistung. Über die Vorstufe des Dreiradwagens entwarf er ein entwicklungsfähiges Krafffahrzeug als Einheit von Fahrgestell und Motor (1886 bekam er dafür ein Patent), wiederum unabhängig davon baute Daimler seine Motorkutsche. Ab 1891 begann der Bau von Vierradwagen, nachdem die Probleme der Lenkung und Kraftübertragung gelöst waren. 1926 schlossen sich die Benz & Cie und Daimler Motorenwerke zur Daimler Benz AG zusammen.

Verfolgen wir den Lebensweg von Wilhelm Conrad Röntgen. Geboren 27.3.1845 in Lennep, 1861–63 Besuch der Technischen Schule Utrecht, 1863–64 Privatstudium, 1864 Gasthörer an der Universität in Utrecht in den Fächern: Mathematik, Physik, Chemie, Zoologie und Botanik. 1865 Studium der Maschinenbaukunde an der Polytechnik Zürich, erste wissenschaftliche Veröffentlichung. 1870 wechselte er mit Kundt nach Würzburg. Die Bayerische Julius-Maximilian-Universität Würzburg konnte Röntgen nicht habilitieren, da er kein Abitur und keine Lateinkenntnisse hatte. Daher habilitierte er sich 1874 in Straßburg. Über Stuttgart, Straßburg und Gießen kam er 1888 als Ordinarius nach Würzburg zurück. Am 8.11. 1895 entdeckte er als Abfallprodukt, am Rande eines physikalischen Experiments mit der Kathodenstrahlröhre, eine neue sehr kurzwellige Art der Strahlen, die X-Strahlen. Das X stand für das Unbekannte, sie wurden jedoch im Sprachgebrauch bald Röntgenstrahlen genannt. Die Entdeckung erregte großes Aufsehen und wurde schon bald in der Medizin genutzt. Dessauer schreibt über diese Entdeckung, dass die Röntgenstrahlen in ihrer klinischen Anwendung „ohne Lärm und Aufsehen mehr Menschen retteten, als die beiden Weltkriege gefordert haben“.

1900 geht Röntgen an die Ludwig-Maximilians-Universität in München, 1901 wird ihm der erste Nobelpreis für Physik verliehen. Am 10.02.1923 stirbt Röntgen. Er schaffte durch seine Entdeckung den Durchbruch in der traditionellen Physik und bewirkte damit eine Welle von Neuerfindungen. Strahlen wurden zu einem magischen Begriff und übten eine explosive Antriebskraft in der Forschung aus. Entdeckungen wurden vorangetrieben, wie z.B. von Henri Becquerel, dass Uran energiereiche Strahlen aussendet, was von Marie Curie in ihrer Dissertation näher untersucht wurde. Marie Curie entdeckte auch, zusammen mit ihrem Mann Pierre, 1898 die Radioaktivität des Thoriums und die Elemente Polonium und Radium. Röntgen konnte neben diesen wissenschaftlichen Entdeckungen jedoch auch zeigen, wie wichtig Teamarbeit in der Physik ist.

Diese wenigen ebenfalls willkürlich gewählten Beispiele aus der Wirtschafts- und Wissenschaftsgeschichte zeigen, wie elitäre Menschen gewaltige wirtschaftliche Entwicklungen und Geistesbewegungen ausgelöst, ja die Welt verändert und revolutioniert haben. Sicher könnte man die Reihe weiter fortsetzen mit Heinrich Hertz, Carl Friedrich Duisberg, Robert Bosch oder Albert Einstein, aber ausnahmslos sind allen Elitären einige gewisse Charakterzüge zu eigen, die im Folgenden zusammenfassend dargestellt werden.

3.3 Schlussfolgerung

Zieht man das Fazit aus diesen Lebenswegen, dann kann man ausnahmslos folgende Charakterzüge zusprechen:

Diese Menschen waren geprägt von

- Kreativität und Einfallsreichtum,
- geradezu fanatischer Überzeugung von den eigenen Ideen und
- bewundernswertem Arbeitseinsatz.

Nicht nur Wissenschaft und Wirtschaft haben Spitzenleistungen hervorgebracht, auch Kunst, Kultur, Sport, Philosophie usw. Kant, Hegel, Herder genauso wie Hans Küng haben die Welt verändert. Sportler wie Paavo Nurmi, Max Schmeling, Jessy Owens, Tony Seiler, Fritz Walter, Pele, Emil Zátopek, Bob Beaman oder Steffi Graf haben neue Maßstäbe gesetzt. Elite bleibt undenkbar ohne Leistung.

Tatsächlich hat ja die so genannte 68er-Generation die Begriffe Elite und Leistung in Frage gestellt. Eine sicher ganz wesentliche Konsequenz dieser Überperfektionierung des Sozialstaats ist, dass wir nach meiner Definition heute nicht in einer sozialen Marktwirtschaft, sondern in einer sozialistischen leben. Was ist eigentlich in den letzten 30 Jahren in Deutschland geschehen? Die Regierungen aller Couleurs gingen im Sozialfanatismus geprägt übers Land, um mit sozialen Wohltaten Stimmen zu fangen. Heute haben wir als Ergebnis 152 verschiedene Sozialleistungstöpfe, die von 37 unterschiedlichen Behörden verwaltet werden. Es ist sicher, dass Ludwig Erhard dies mit dem Konzept der sozialen Marktwirtschaft nicht im Sinn hatte. Der Sozialstaat ist unbezahlbar geworden, den Bürgern dämmert, dass wir nicht ununterbrochen auf Kosten unserer Enkel und Urenkel weiterhin ein gutes Leben pflegen können. Leistung und Eliten sind gefordert und angesagt.

Schon die Brockhausausgabe von 1990 nimmt diese Wegentwicklung von der Industrie- und Wirtschaftsfeindlichkeit der 68er-Generation auf, wenn es dort unter dem Stichwort ‚Leistungsgesellschaft‘ heißt:

„Die von Gorz vorgeschlagene Befreiung von der Arbeit als „Gründungsakt der Freiheit“ wird angesichts der technologischen Entwicklung und der Notwendigkeit einer Flexibilisierung und/oder Verkürzung der Arbeitszeit als gar nicht so utopisch interpretiert. Zudem wird eine neue Arbeitsethik und die Umorientierung der Gesellschaft auf den Freizeit- sowie sozialen Bereich auf breiter Ebene diskutiert. Indessen scheint in den 80er-Jahren gegenüber der leistungskritischen Stimmung der 70er-Jahre eine Aufwertung des Leistungsbegriffs stattgefunden zu haben. Parolen wie „Leistung muß sich wieder lohnen“, die Diskussion um Eliteausbildung, die zunehmende Bereitschaft, sich an gesellschaftlichen Leistungsnormen zu messen und die Verlagerung von kollektiven Utopien zu individuellem Erfolgsstreben sind Ausdruck dieser veränderten Stimmung. Auch die Entwicklung in den (ehemals) sozialistischen Ländern, die Einführung privatwirtschaftlicher Imperative und der Versuch, darüber den individuellen Leistungswillen (statt der kollektiven Leistung) zu motivieren, lassen ein globales Umdenken und Abkommen von der Leistungsethik fragwürdig erscheinen. Allerdings erfaßt eine neue ökologische Ethik immer breitere Kreise, die mit guten Gründen unkontrolliertes Wachstum und damit auch das Leistungsprinzip kritisiert.

Fraglich bleibt, ob sich die „arbeitslose Gesellschaft“ gerade in den von Leistungsethik am meisten geprägten, technologisch hochentwickelten Ländern herstellen läßt. Gerade dort ist die Gleichsetzung von Person und Beruf am verbreitetsten, somit auch das Bedürfnis, sich in der Arbeit auszudrücken, am stärksten. Zweifelhaft ist auch, ob „schöpferische Arbeitslosigkeit“ angesichts einer dominanten, kommerziell ausgerichteten Freizeitindustrie überhaupt gelebt werden kann.“

Der Trend der Zeit geht weg von Durchschnittlichkeit und Gleichmacherei, was mit Sicherheit durch den katastrophalen Zusammenbruch des Kommunismus verstärkt wird.

4. Abschließende Bemerkungen

Ziel des Instituts wird es sein, Lehre und Erfahrung ergänzend anzunähern. Nahe liegt, wenn ich zum Thema Elite in aller Bescheidenheit aus meiner eigenen Erfahrung berichte, meine ich doch, Mitglied dieser Kategorie des homo sapiens zu sein. Immerhin habe ich das Unternehmen Würth zu einer der größten deutschen Personengesellschaften entwickelt, nach meinem Kenntnisstand ist Würth die einzige deutsche Familiengesellschaft, die von Standard and Poor's gerated ist, noch dazu mit einem „A/outlook stable“, was von den Fachleuten an den Finanzmärkten mit Wohlwollen, ja Bewunderung zur Kenntnis genommen wird. Mehr als 36.000 Beschäftigte, über 10 Mrd. DM Umsatz (2000) und 2,15 Mrd. DM wirtschaftliches Eigenkapital sind in 55 Geschäftsjahren entstanden. Was ist es, das dieses Unternehmen in den Kreis deutscher Eliteunternehmen hat aufsteigen lassen? Sicher gehören dazu die Kreativität und Einsatzfreude der Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, aber auch der Aufbau einer flüssigen und vertrauensvoll gelebten Unternehmenskultur.

Würth ist es gelungen, trotz des Erfolgs bescheiden zu bleiben und expressive Pfauenhaftigkeit strikt zu vermeiden. Beobachtet man die Eliten in der eigenen

Umgebung, so ist immer wieder erstaunlich, wie gerade die besten Wissenschaftler, die besten Unternehmer, die besten Politiker ein großes Maß an Bescheidenheit, ja an Demut leben und nicht durch ihre Titel, Orden und Ehrenzeichen leben, sondern sich Respekt verschaffen über Kompetenz, Bescheidenheit und Vorbild. Elitäre Menschen sind von unbändiger Einsatzfreude erfüllt, sie haben fast kindliche Freude am beruflichen Tun und zeichnen sich durch unbändige Neugier und Lernbereitschaft aus.

Zugegeben, nur limitiert werden aus dieser Universität neue Einsteins und Daimlers hervorgehen, zwischen den absoluten Spitzenvertretern geistiger und wirtschaftlicher Leistungen einerseits und dem absoluten Durchschnitt andererseits gibt es viele Spielarten des Elitarismus. Elite entscheidet sich nicht im Wissen, denn leider haben wir das Problem, dass die Welt voll ist von genialen Denkern, ja von Wissensriesen, aber auch voll von Realisierungszwergen. Genau hier sehe ich das Problem unserer Zeit, nämlich die Wissensriesen zu Realisierungsriesen werden zu lassen.

Dazu ist erforderlich, den dummen Spruch „Wissen ist Macht“ neu zu formulieren. Schon Heinrich von Kleist sagt: „Tun ist mehr als Wissen“. Hier kann ich nur zustimmen, die Aussage „Wissen ist Macht“ ist einfach falsch, Wissen an sich verändert überhaupt nichts. Erst wenn das Wissen angewandt wird, wird es zur Macht, deswegen habe ich formuliert „Wissen ist Schlaf, Realisieren ist Macht“. Schlaf ist eine der gesündesten Lebensäußerungen, ohne Schlaf sterben die Menschen ganz schnell. Konkret: Menschen brauchen soviel Wissen wie irgend möglich, aber erst wenn wir das Wissen auch anwenden, wird es zum Machtfaktor und bringt uns und die Gesellschaft voran. Wird das Wissen mit Begeisterung, Enthusiasmus und Durchsetzungsfreude auch angewandt, gehört man tatsächlich zur Elite des Landes.

Der letzte Vers aus dem Gedicht „Die Taten der Philosophen“ von Friedrich Schiller fasst dies treffend zusammen:

Doch weil, was ein Professor spricht,
Nicht gleich zu allen dringet,
So übt Natur die Mutterpflicht,
Und sorgt, daß nie die Kette bricht,
Und daß der Reif nie springet.
Einstweilen, bis den Bau der Welt
Philosophie zusammenhält,
Erhält sie das Getriebe
Durch Hunger und durch Liebe.